

Ansprechstellen im
Land NRW zur
Palliativversorgung,
Hospizarbeit und
Angehörigenbegleitung



30

Hospizdialog Nordrhein-Westfalen
30 Jahre ALPHA

GRUSSWORT

Sehr geehrte Damen und Herren,
vor 30 Jahren hat das Land Nordrhein-Westfalen die Ansprechstellen zur Palliativversorgung, Hospizarbeit und Angehörigenbegleitung in Münster und Bonn eingerichtet. 1992 gab es die von Bürgerinnen und Bürgern getragene Hospizbewegung und einzelne Einrichtungen zur Versorgung und Begleitung am Lebensende, aber noch keinerlei Strukturen. Mit Einrichtung der ALPHA-Stellen gelang der damals benötigte Brückenschlag zwischen dem Gestaltungswillen der Politik und den Initiativen vor Ort. ALPHA stand und steht jedem offen, der Information, Beratung und Unterstützung sucht für hospizliche und palliative Versorgung in Nordrhein-Westfalen. Die beiden Standorte von ALPHA in Bonn und Münster waren in den letzten 30 Jahren zwei tragende Brückenpfeiler bei der Gestaltung der hospizlichen und palliativen Versorgung in Nordrhein-Westfalen, von denen Impulse zur Entwicklung von Versorgungskonzepten, Fortbildungen von Ehrenamtlichen und zur regionalen Vernetzung ausgingen.



Karl-Josef Laumann

Dabei blieb genug Raum für kreative Ideen aus der von Bürgerinnen und Bürgern getragenen Hospizbewegung. Gemeinsam wurde das Ziel verfolgt, die an den persönlichen Bedürfnissen orientierte und würdevolle Versorgung schwerstkranker Menschen und ihrer Familien am Lebensende sicherzustellen. Hieran wird von den engagierten und fachkundigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der ALPHA-Stellen jeden Tag mit Empathie gearbeitet. Ich gratuliere ALPHA NRW ganz herzlich zum 30-jährigen Bestehen.

Nordrhein-Westfalen war mit der Einrichtung der Ansprechstellen bundesweit Vorreiter in der Förderung der Hospizarbeit. Seitdem haben sich vielfältige Angebote für die Betreuung und Begleitung von schwerstkranken und sterbenden Menschen und ihrer Familien in Nordrhein-Westfalen entwickelt. In NRW gibt es mittlerweile 80 stationäre Hospize, 312 ambulante Hospizdienste, 204 ambulante Palliativpflegedienste, mehr als 80 palliativmedizinische Dienste und rund 450 Palliativbetten in Krankenhäusern. Mir ist es persönlich ein großes Anliegen, die Bürgerinnen und Bürger in Nordrhein-Westfalen mit qualitativ hochwertigen und einfach zugänglichen Angeboten in dieser besonders sensiblen Phase zu unterstützen. Den dynamischen Aufbau der Strukturen und die inhaltliche Weiterentwicklung von Konzepten haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von ALPHA NRW immer mit dem Blick auf das ehrenamtliche Engagement fachlich kompetent und vertrauensvoll begleitet. Für diesen Einsatz danke ich Ihnen sehr herzlich.

Das Thema „Sterben, Tod und Trauer“ muss in Zeiten einer alternden Gesellschaft in allen gesundheitlichen Versorgungsbereichen mitgedacht werden. Vorrangiges Ziel ist es, dass Menschen möglichst dort sterben können, wo sie es sich wünschen mit einer an den Bedürfnissen und dem Bedarf orientierten Versorgung. Leben und Sterben gehören zusammen.

Allen, die Menschen in der vielleicht schwersten Phase ihres Lebens begleiten, dem Abschiednehmen, gebührt großer Respekt. Ich danke den vielen ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sich für eine fürsorgliche Begleitung und von Mitmenschlichkeit und Nächstenliebe geprägte Versorgung schwerstkranker und sterbender Menschen und ihrer Familien in Nordrhein-Westfalen schon seit so vielen Jahren engagieren.

Für den bereits begonnenen Generationenwechsel in der Hospiz- und Palliativversorgung wünsche ich uns allen, dass diese erfolgreiche Arbeit mit neuen Impulsen fortgesetzt wird. Denn auch künftig wird eine Brücke benötigt, um Lösungen für die vielen Fragen unserer Zeit gemeinsam mit und für die Praxis und im Sinne der Betroffenen zu entwickeln.

Ihr

A handwritten signature in blue ink that reads "Karl-Josef Laumann".

Karl-Josef Laumann



AUFGABEN FÜR DIE ALPHA-STELLEN WIRD ES AUCH IN 30 JAHREN NOCH GEBEN

JUDITH HOLZMANN-SCHICKE, LENA WERDECKER, EVA MÜNKENWARF

Das für Gesundheit zuständige Ministerium des Landes NRW fördert die ALPHA-Stellen von Beginn an. Über die Zeit hinweg haben sich der Name des Ministeriums sowie die Parteien, welche die Landesregierung gestellt haben, mehrfach geändert, aber an der Förderung der ALPHA-Stellen wurde aufgrund der qualitativen und ergebnisreichen Arbeit immer festgehalten. Über die letzten 30 Jahre waren im Gesundheitsministerium verschiedene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit dem Themengebiet der Hospiz- und Palliativversorgung befasst. Einige von ihnen haben sich erinnert und ihre Erfahrungen – teils aus dem Ruhestand bzw. der Pension – mit uns geteilt.



„Als die ALPHA-Stellen im Jahre 1992 gegründet wurden, steckten die Hospizbewegung und die Entwicklung der Palliativmedizin in Deutschland noch ganz in ihren Anfängen. Für uns im Gesundheitsministerium in Nordrhein-Westfalen ging es um die Frage: Wie kann es der Politik, wie kann es einem Landesministerium gelingen, den von den Bürgerinnen und Bürgern in Gang gesetzten Prozess eines anderen Umgangs mit schwerstkranken und sterbenden Menschen und ihren Familien zu unterstützen, zu begleiten und behutsam mitzugestalten und dabei dennoch der Hospizbewegung als einer von den Bürgerinnen und Bürgern getragenen Bewegung ihren Raum zu lassen? Die Gründung der ALPHA-Stellen in Bonn und Münster im Jahre 1992 war hierfür eine der besten Entscheidungen. Mit Professor Dr. Eberhard Klaschik, Maltesser Krankenhaus in Bonn und Professor Dr. Franco Rest, Omega in Dortmund, standen im Rheinland und in Westfalen-Lippe zwei ganz unterschiedliche Partner aus der Hospiz- und Palliativbewegung für die Trägerschaft zur Verfügung; und zu Beginn mit Monika Müller und später auch Gerlinde Dingerkus zwei wunderbare und engagierte Fachfrauen als deren Leiterinnen – ein Glücksfall für das Land und für die Hospizbewegung in Nordrhein-Westfalen.“

Die ALPHA-Stellen im Rheinland und in Westfalen-Lippe wirkten quasi als Mittler zwischen der Politik und den Initiativen vor Ort; sie haben es wunderbar verstanden, Bürgernähe einerseits und Politiknähe andererseits miteinander zu verbinden. So gelang es uns in unserer gemeinsamen Arbeit, dass die Entwicklung der Hospiz- und Palliativversorgung in Nordrhein-Westfalen eine große Dynamik entfalten konnte, das Land zu einem Vorreiter werden und in wichtigen Fragen auch bundesweit Einfluss nehmen konnte.“

Dr. Birgit Weihrauch, Staatsrätin a. D.,
damalige Gruppenleiterin

„Gerade in den Anfangszeiten der Arbeit der ALPHA-Stellen gab es enge Kontakte zwischen dem Fachreferat und den Mitarbeiterinnen der ALPHA-Stellen. In dieser Zeit haben beide Seiten viel voneinander gelernt. Für mich war es die

Erkenntnis, dass Hospizarbeit nicht nur todtraurig sein muss und dass auch ein herzliches Lachen dazugehören darf.“

Angelika Benstein,
damalige Sachbearbeiterin

„Erinnerungen an Institutionen sind immer mit beeindruckenden Personen verbunden, häufig sind die Personen im Rückblick präserter. Mit ALPHA werde ich stets die seinerzeitigen Leiterinnen, Frau Dingerkus und Frau Müller, verbinden. Die Gespräche mit ihnen waren durchgängig getragen von ihrem starken Engagement, Palliativ- und Hospizversorgung so auszubauen, dass alle Menschen in NRW, wenn sie es brauchen, darauf zurückgreifen können. Dieses Ziel war vorrangig vor allen anderen Aspekten, insbesondere persönlichen Interessen.“

Diese zurückhaltende Haltung hat sicher viel dazu beigetragen, dass sich viele engagierte Menschen, die ein regionales Angebot planten, bei ALPHA Rat eingeholt haben. Die Beratung war immer auf Augenhöhe, sachlich und konstruktiv. Nur bei der Versorgungsqualität ist ALPHA keine Kompromisse eingegangen.

Dass ALPHA mit zwei eher kleinen Beratungsstellen so wesentlich dazu beigetragen hat, in unserem großen Bundesland den Aufbau einer humanen Palliativ- und Hospizversorgung so stark voranzubringen, hat meinen größten Respekt.“

Dr. Julius Siebertz,
damaliger Gruppenleiter

„Als Leiter der Geschäftsstelle der Gesundheitsministerkonferenz war ich im April 2018 mit meinem Team mit der Vorbereitung einer in Kürze anstehenden großen Konferenz befasst, als mich der Anruf einer Nachbarin meines damals 80-jährigen blinden Vaters erreichte. Seine Wohnung stand unter Wasser und an seinen Verbleib in der Wohnung war nicht zu denken.“

Mein pflegebedürftiger Vater und ich hatten uns schon seit geraumer Zeit mit der Frage der stationären Altenpflege befasst, er war allerdings

– wie so viele ältere Menschen – eher skeptisch, seine gewohnte Umgebung zu verlassen. Nun musste sehr schnell eine Lösung gefunden werden. Mehrere Altenheime sahen sich kurzfristig sowohl aufgrund ihrer Kapazitäten als auch aufgrund seiner Blindheit nicht in der Lage, ihn aufzunehmen. Nach vielen Telefonaten fand ich eine Einrichtung in Kaarst, die zumindest einen Kurzzeitpflegeplatz anbieten konnte. Noch am gleichen Tag wurde mir ein Besichtigungstermin angeboten. Im Rahmen der Besichtigung habe ich dann auch das seinerzeit von den ALPHA-Stellen, Herrn Prof. Radbruch und dem MAGS entwickelte Konzept „Hospizkultur und Palliativversorgung in Pflegeeinrichtungen in NRW“ angesprochen. Die Leiterin der Einrichtung wusste sofort, wovon ich rede, und lobte die ALPHA-Stelle Rheinland in höchsten Tönen. Natürlich würde das Konzept in ihrer Einrichtung umgesetzt; endlich mal ein praxistaugliches Konzept, nach dem man arbeiten könne, sagte sie. All die anderen allgemein-pflegerischen Vorgaben seien doch viel zu bürokratisch, schob sie hinterher.

Glücklicherweise konnte mein Vater auch nach der Kurzzeitpflege in dieser Einrichtung bleiben. Bis zum Tod meines Vaters im April 2019 hat sich die Einrichtung liebevoll um meinen Vater gekümmert. Und als es zu Ende ging, konnte ich erleben, dass das von uns im Jahre 2014 entwickelte Konzept auch in der Praxis gelebt wird.“

Jürgen Schiffer,
damaliger Referatsleiter

„Was mir aus meiner Zusammenarbeit mit den ALPHA-Stellen besonders in Erinnerung geblieben ist, sind die Menschen. Als erste Ansprechpartner für das Ministerium spiegeln sie wunderbar den Geist der Hospiz- und Palliativszene wider und damit das, was die Sorge für sterbende Menschen und ihre Zugehörigen ausmacht: eine außerordentliche Wärme und Herzlichkeit, gepaart mit professioneller Arbeit und unermüdlichem Engagement. Das hat mich stets beeindruckt und ich bin sehr dankbar für diese Begegnungen.“

Patricia Winterer-Jasper,
damalige Sachbearbeiterin

„Wir beschäftigen uns im Ministerium mit dem Thema „Hospiz- und Palliativversorgung“ in Anbetracht der 30-jährigen Erfahrung von ALPHA erst seit einer vergleichsweise kurzen Zeit. Wenn man betrachtet, was in den letzten 30 Jahren alles erreicht wurde, überkommt uns von Zeit zu Zeit eine gewisse Ehrfurcht vor den Wegbereitern der Palliativversorgung in Nordrhein-Westfalen. Besonders schön war es, wie die Kolleginnen und Kollegen der ALPHA-Stellen sehr freundlich und offen Verbindungen zu den Akteurinnen und Akteuren vor Ort hergestellt haben und das „Ministerium“ auf den Weg zu den heute zu gestaltenden Entwicklungen (z. B. regionale Netzbildung) mitgenommen haben. Wir sind sehr froh, durch die ALPHA-Stellen und die Personen, welche hinter diesen Beratungsstellen stehen, einen „heißen Draht“ zur Praxis zu haben. Die fachliche Kompetenz, die Persönlichkeit und das Engagement der einzelnen Personen unter dem Dach der ALPHA-Stellen sind ein Gewinn für das Land NRW. Und wir vermuten: Aufgaben für die ALPHA-Stellen wird es auch in 30 Jahren noch geben.“

Judith Holzmann-Schicke, Referatsleiterin,
Dr. Lena Werdecker, Referentin,
Eva Mückenwarf, Sachbearbeiterin,
derzeitige Besetzung des Referats für
Hospiz- und Palliativversorgung

„Ich bin sehr froh, dass wir in NRW seit 30 Jahren zwei so hoch angesehene Beratungsstellen haben, die eine Brücke von der Praxis zum Ministerium und zur Politik bilden. Durch die über die Zeit gewachsene Verbindung sind viele Errungenschaften – vielleicht sogar Meilensteine – in NRW und in der Hospiz- und Palliativversorgung erreicht worden. So etwas funktioniert nur mit viel Engagement. Dafür möchte ich allen Beteiligten danken.“

Karl-Josef Laumann,
Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen



GUT ÜBER DEN BERG KOMMEN

Der hospizlich-palliative Gedanke als Trotzmacht

FRANK GUNZELMANN & FELIX GRÜTZNER

Der Gotthardpass ist einer der bekanntesten und mystischsten Orte der Schweiz und stellt dennoch einen „Unort“ dar, mehr Passage und Transit als Ort zum Verweilen. Auf über 2000 Meter Höhe gelegen, ist weder die Topografie noch das Klima für einen Aufenthalt geeignet.

(Frank F. Drewes, in: bauwelt 26/2013, S. 37).

Vor einigen Jahren wurde das auf mittelalterliche Anfänge zurückgehende Hospiz am St. Gotthardpass in ein schlichtes und doch elegantes Hotel umgebaut. Viele Jahrhunderte war es ein bergendes, schützendes Haus für Pilger und Wanderer an einem Ort, der aufgrund seiner Lage und Wetterbedingungen eher als „Unort“ bezeichnet werden kann.

Die Zeit schwerer Krankheit, die letzten Wochen und Monate des Lebens, der Sterbeprozesse und die Zeit danach – sie alle sind genauso wie die oben beschriebene Passhöhe Orte, an denen wohl niemand länger verweilen möchte. Menschen gehen durch sie hindurch als von Krankheit und Sterben Betroffene oder an ihnen vorbei als An- und Zugehörige, als haupt- und ehrenamtliche Begleiterinnen und Begleiter. Es können „Unorte“ sein, wenn Symptome oder Leid unerträglich werden, wenn wie im Gebirge die Luft zum Atmen, zum Leben wegbleibt. Die Aufenthaltsdauer oder die Zeit des Durchgangs durch diese Lebensphasen sind nicht selbst gewählt und nicht kalkulierbar. Jede und jeder ist auf ihrem bzw. seinem ureigenen Weg. Ein oftmals Kräfte zehrender Weg, der ohne Beistand kaum oder nur schwer zu bewältigen wäre. Und dennoch gibt es gerade an solchen Orten intensive und bereichernde Begegnungen: mit anderen „Reisenden“, mit Begleiterinnen und Begleitern, nicht zuletzt mit sich selbst.

Es muss echte Pionierarbeit gewesen sein, als an der St. Gotthard-Passhöhe in widriger Umgebung zunächst eine Kapelle und später ein hospicium (lat.), ein Gästehaus, errichtet wurde. Die Intention

war klar: Menschen sollten dort, wo Leben bedroht ist und wo vom Aufstieg die Kräfte aufgezehrt sind, Schutz und Nahrung finden, um ihren Weg gestärkt weitergehen zu können. In der Verbindung von Kapelle und Hospiz hatte diese Stärkung von Leib und Seele einen ganzheitlichen Charakter.

Raus aus den Badezimmern

Der Ausgangspunkt für die moderne Hospizbewegung lag nicht im Gebirge, sondern im Mitteleuropa der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Er lag inmitten einer technisierten Zivilisation und Medizin, vielfältiger Infrastruktur in Großstädten, sozialen Sicherungs- und Gesundheitssystemen, die mehr oder weniger umfassend den Bürgerinnen und Bürgern zur Verfügung standen und bis heute stehen. Die Errungenschaften der modernen Medizin konnten sehr viel dazu beitragen, Symptome zu behandeln und zuvor todbringende Erkrankungen zu heilen. In der Konzentration auf kurative Behandlungsansätze gerieten jedoch diejenigen Menschen aus dem Blick, denen scheinbar nicht mehr zu helfen war, deren Krankheit weiter fortschritt und deren Lebensende nahe war. Das war auch in Großbritannien so, wo Cicely Saunders 1967 mit dem St. Christopher's Hospice eine Herberge schuf, in der Menschen auf ihrem Weg „über den Berg“ und hinaus aus dem Leben Schutz und Stärkung finden sollten. Wie auf der Passhöhe sollten die Menschen hier ganzheitlich umsorgt werden: körperlich, seelisch, sozial und spirituell. Es war diese Sorge um die Sterbenden, die seit den 1980er Jahren auch in Deutschland Menschen zu Pionierinnen und Pionieren einer Bewegung machte, die z. B. ein Abschieben von

sterbenden Patientinnen und Patienten in das Badezimmer als unwürdig und menschenverachtend empfanden. Auch angesichts der damals vielen an AIDS sterbenden Menschen ließ eine Art innerer Notwendigkeit den Pionierinnen und Pionieren der Hospizbewegung keine Wahl: Es musste etwas verändert werden. Mit anfangs rein ehrenamtlichem Tun stellten sie sich gegen ein „Das haben wir immer so gemacht!“, gegen Befürchtungen, dass in neuen vermeintlichen „Sterbehäusern“ Menschen von der Gesellschaft separiert würden oder gegen die Sorge, dass kurative Therapieansätze zu schnell aufgegeben würden und so Sterben befördert würde.

Die neue Bewegung stellte sich einer nahezu ausschließlich kurativ ausgerichteten Medizin entgegen, die das Mögliche realisieren wollte und deren Ziel es war, Leben zu erhalten oder zu verlängern – um jeden Preis, auch um den Preis einer von starken Nebenwirkungen wenig aussichtsreicher Therapien belasteten letzten Lebenszeit. Mit der Troztmacht eines starken und anhaltenden Engagements standen Menschen jetzt in besonderer Weise für etwas ein: ein würdevolles Sterben, ein stärkeres Bewusstsein für die Wünsche und Bedürfnisse Sterbender und ihrer Zugehörigen, eine Enttabuisierung von Sterben und Tod.

Unmögliches denken und tun

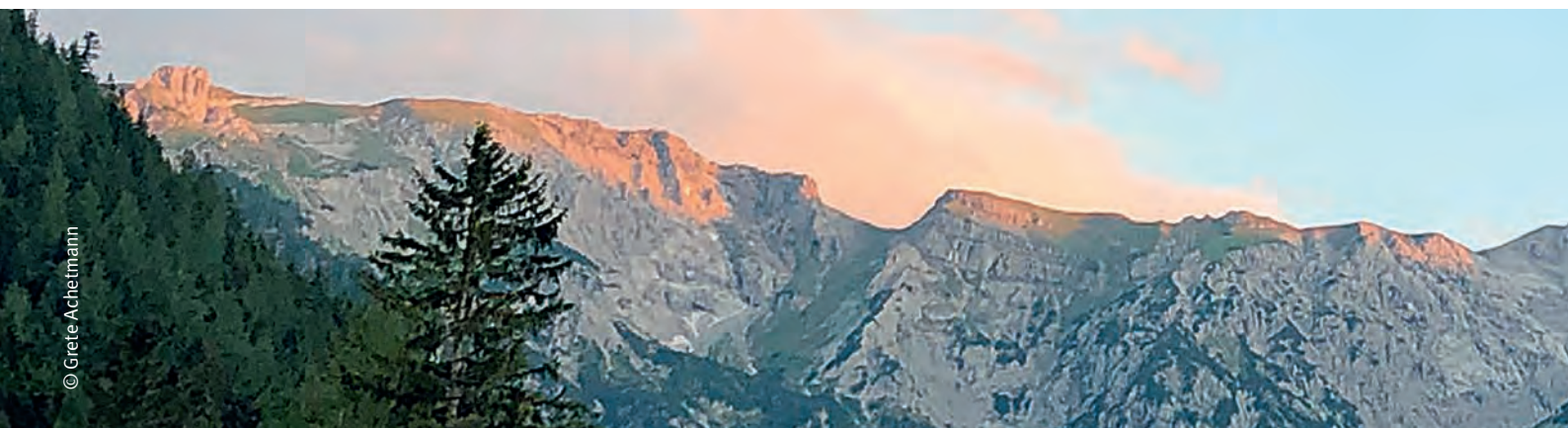
Von Beginn an waren die Hospizbewegung und die nach und nach sich entwickelnde Palliativmedizin auch Orte, wo das scheinbar Unmögliche gedacht und dann auch realisiert oder ausprobiert wurde. Wo schwer erkrankte und sterbende Menschen mit ihren individuellen Wünschen und Bedürfnissen im Mittelpunkt stehen sollten, passten Standardlösungen seltener, mussten neue Wege gegangen werden

– wiederum nicht selten gegen Widerstände: Haustiere im Krankenzimmer? Komplementäre Therapien z. B. mit Duftölen, Klangmassagen, Malangeboten? Oder die Gabe von Morphin zur Linderung von Luftnot entgegen der schulmedizinischen Warnung vor Atemdepression und drohender Abhängigkeit? Plötzlich wurden diese Fragen gegen die bis dahin gängige Praxis oder geltenden Hygienemaßnahmen mit ja beantwortet.

Hospizarbeit und Palliativversorgung, die sich als Begrifflichkeiten nach und nach herausgebildet haben, leben seit jeher immer maßgeblich vom Querdenken, auch wenn der Begriff aktuell anders und negativ besetzt ist. „Quer“ meint ja: nicht der Hauptrichtung folgend, gegen den Strich von Gewohnheit und Starrheit.

Haltung und Tun der Hospizbewegung und Palliativversorgung haben in den zurückliegenden mehr als 30 Jahren eine weitreichende Entwicklung angestoßen. Viele Strukturen sind gewachsen, gesetzliche Regelungen wurden geschaffen und neue Versorgungsformen und -ansätze entstanden. Es ist sogar zu beobachten, wie andere Bereiche des Gesundheitswesens von diesem Begleitungsansatz gleichsam infiltriert werden. Wenn es heute fast die Regel ist, dass Schulen Thementage oder Unterrichtseinheiten zu Sterben, Tod und Trauer anbieten oder alle künftigen Ärztinnen und Ärzte im Studium palliativmedizinisches Wissen erwerben, dann sind dies Ergebnisse des Engagements und des Durchsetzungsvermögens hospizlich-palliativ bewegter Menschen.

Heißt das, die Troztmacht der Anfänge braucht es heute nicht mehr? Es wurde doch schon so Vieles erreicht. Kommen wir an den Punkt, wo die Bewegung durch ihr Tun sich selbst überflüssig macht,



weil überall das Palliativ-Hospizliche mitgedacht, -gefühlt und entsprechend gehandelt wird? Sicherlich nicht.

Der Pioniergeist lebt fort

Die Anfragen an die ALPHA-Stellen zeigen, dass die Herausforderungen für von Krankheit, Sterben und Tod betroffene Menschen unvermindert groß sind und in ihrer existenziellen Bedrohung ebenso belastend. Sie zeigen auch, dass es gerade angesichts eines weit differenzierten hospizlich-palliativen Angebotes notwendig ist, breit zu informieren und Zugänge zu den passenden Versorgungsformen zu eröffnen. Es zeigt sich auch, dass das Zusammenwirken der unterschiedlichen Dienste und Einrichtungen koordiniert und abgestimmt werden muss. Mit der aktuell geschaffenen Fördermöglichkeit der Netzwerkkoordination entsprechend §39d SGB V wird dies jetzt auch finanziell unterstützt.

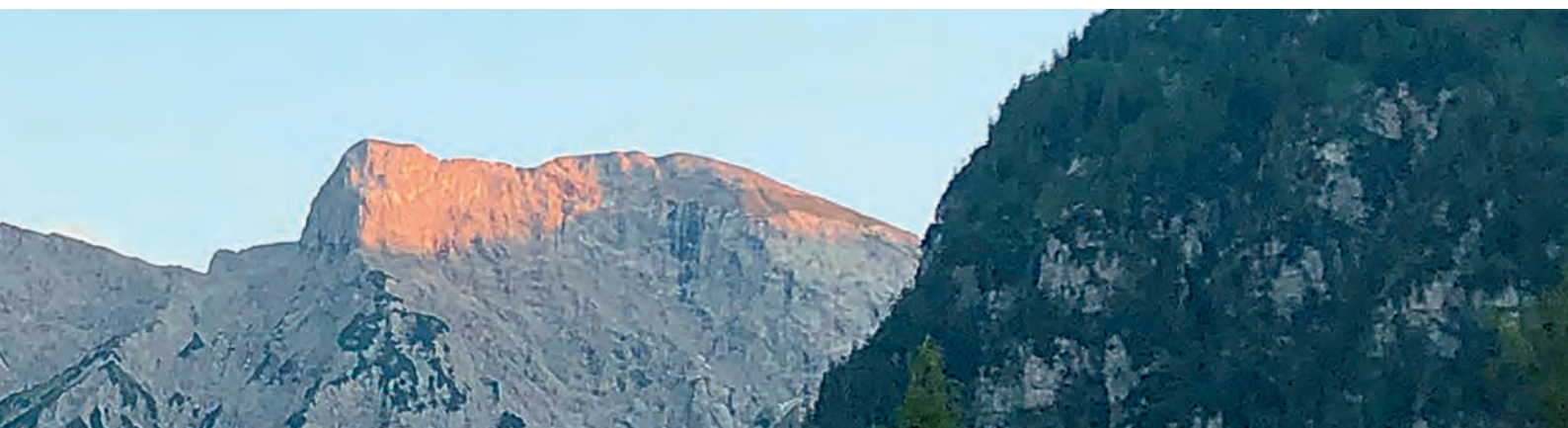
Wie in den Anfängen braucht es auch heute den Willen und die Fähigkeit, neue Wege zu suchen. In der Corona-Pandemie wurde sehr deutlich, dass die Bewegung sich diese Fähigkeit bewahrt hat. Mit großer Kreativität wurden Lösungen gefunden, um die negativen Folgen des Lockdowns zu minimieren und die Arbeit derer zu würdigen, die mit ausgehalten haben, indem z. B. ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Hospizdiensten Dankes-Postkarten an die Teams in den stationären Pflegeeinrichtungen schrieben oder sich auch in fortgeschrittenem Alter fit machten für die Kommunikation via Tablet. In der Fort- und Weiterbildung zeigte sich, wie Online-Formate adaptiert werden konnten und die Wissensvermittlung nicht abreißen musste – wohl wissend, dass wichtige Kompetenzen für die Arbeit mit Schwerstkranken und Sterbenden nur in Präsenz und in der direkten Begegnung und nicht allein über

Bildschirme hinweg erworben werden können.

Ein gutes Maß an Trotz macht wird es weiterhin brauchen, um der in den vergangenen Jahrzehnten immer stärker werdenden Ökonomisierung des Gesundheitswesens weiter entgegenzutreten. Hier gilt es, das Bewusstsein der Gründermütter und -väter der Bewegung aufrechtzuerhalten, dass die Begleitung von Menschen am Lebensende und ihrer Angehörigen mehr sein muss und will als eine vollfinanzierte Kassenleistung. Was hier an Hilfe und Beistand gewährt wird, kann und darf nicht vollständig mit Geld aufgewogen werden können. Die Pilger und Wanderer, die in alten Zeiten Kapelle und Hospiz auf dem St. Gotthardpass erreichten, erhielten Nahrung und Stärkung nicht erst gegen das Vorweisen ihrer Versicherungskarte oder nach Zustimmung eines Kostenträgers. Erst wurde vorbehaltlos gegeben. Wer konnte, durfte im Anschluss eine Spende hinterlassen. Aber auch wer nichts hatte, dem wurde gegeben.

Nun leben wir in anderen Zeiten und die Rahmenbedingungen des Gesundheitswesens sind an manchen Stellen einengend, behindernd, mit Blick auf die stationäre Pflege sicherlich am Rande des Tragbaren. Andererseits können heute Menschen auch von ihrer Arbeit für Menschen in schwerer Krankheit und im Sterben leben – mit anderen Worten: sich ganz darauf konzentrieren. Andere wiederum bringen im Ehrenamt ihre Fähigkeiten kostenfrei ein. Beider Tun entfaltet seine Wirkung.

Es wird hilfreich sein, wenn die Menschen in der Hospizarbeit und Palliativversorgung, sich immer wieder einmal ihrer Rolle als Pionierinnen und Pioniere bewusst werden. Die Begleitung von Menschen „über den Berg“ von Krankheit, Tod und Trauer ist und bleibt ebenso Notwendig wie menschlich tief erfüllend.





PERSPEKTIVEN VON JENSEITS DER LANDESGRENZE

ALPHA in NRW und bundesweit

30 Jahre ALPHA in NRW. Dazu gratulieren wir aus Hessen sehr herzlich und wünschen weiterhin viel Freude und Energie für die vielen Aufgaben. ALPHA mit seinen beiden Geschäftsstellen in Bonn und Münster war das Vorbild für den Aufbau ähnlicher Strukturen im Bundesland Hessen. Unsere KASA, die Koordinations- und Ansprechstelle für Dienste der Sterbebegleitung und Angehörigenbetreuung, wurde später (1997) gegründet und ist Teil der Hessischen Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung. Die Mitarbeitenden von ALPHA haben gerade in der Aufbauphase der KASA ihre wertvollen Erfahrungen weitergegeben. Dafür sind wir dankbar und freuen uns, auch heute noch bei Fragen bei den Kolleginnen und Kollegen von ALPHA immer auf ein offenes Ohr zu stoßen.

ALPHA ist eine wichtige Beratungsstelle nicht nur in NRW, sondern auch für die gesamte Hospiz- und Palliativbewegung in Deutschland. Die Fachtagungen, Veröffentlichungen und der regelmäßig erscheinende Hospiz-Dialog NRW mit seinen inzwischen über 90 Heften geben Impulse und Anregungen für haupt- und ehrenamtlich engagierte Menschen, die die Begleitung sterbender Menschen und ihrer Angehörigen verbessern möchten. Die Publikationen und Bestandsaufnahmen unterstützen in den Diskussionen mit Verantwortlichen auf politischer Ebene. Danke für das Teilen der Erfahrungen, die anregenden Gespräche und den konstruktiven Austausch.

Im Namen des KASA-Teams aus Hessen,
Elisabeth Terno

Rückenwind

Die Hospizarbeit und Palliativversorgung ist in NRW ohne die beiden ALPHA-Stellen in Münster und Bonn nicht zu denken. Mit Anerkennung und ehrlich gesagt auch etwas neidvoll haben wir aus Niedersachsen auf die umfassende und vielschichtige Arbeit geschaut, die die „Urgesteine“ und auch die später hinzugestoßenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit ihrer hohen fachlichen Kompetenz und der unverzichtbaren Haltung in diesem Themenfeld geleistet haben – und auch auf die kontinuierliche Förderung durch das Land. Dieses Modell hat uns zum Aufbau des Landesstützpunktes Hospizarbeit und Palliativversorgung Niedersachsen inspiriert und wir durften von der offenen Arbeitsweise der ALPHA-Stellen profitieren.

Gerlinde Dingerkus hat unserer neu gegründeten Niedersächsischen Arbeitsgruppe „Hospizarbeit und Palliativversorgung in Altenpflegeeinrichtungen“ bereits 2017 wertvolle thematische Hinweise gegeben und Martina Kern hat auf unserem Thementag „Hospizarbeit und Palliativversorgung“ auf der Altenpflegemesse 2018 in Hannover eine mitreißende Rede gehalten. Diesen Rückenwind haben wir sehr gerne aufgenommen. Hierfür möchten wir uns ganz herzlich bedanken und sagen: Herzlichen Glückwunsch!

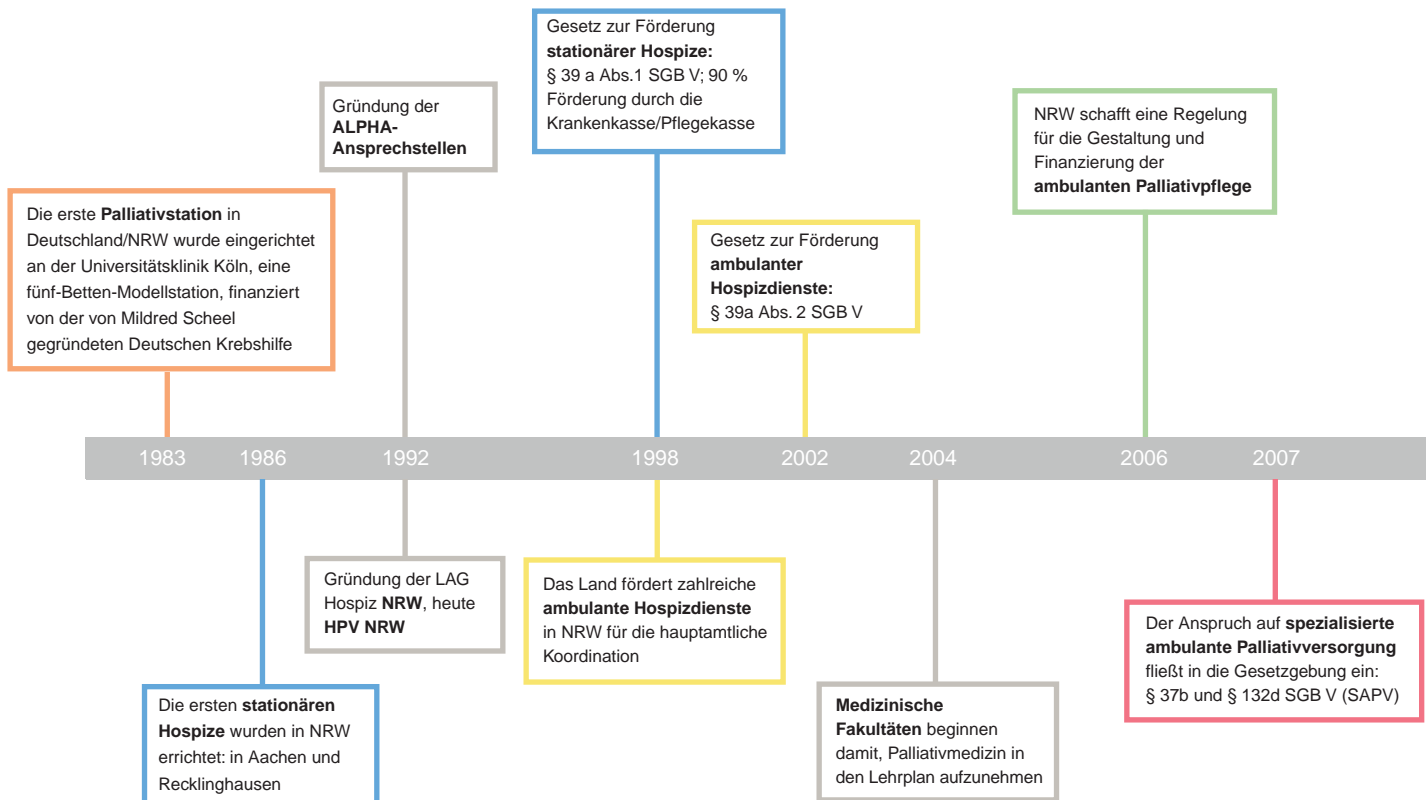
Rosemarie Fischer und Sven Schwabe,
Landesstützpunkt Hospizarbeit und
Palliativversorgung Niedersachsen e. V.

NICHTS IST SO BESTÄNDIG WIE DER WANDEL (Heraklit)

Vom bürgerschaftlichen Engagement zur gesellschaftlichen Anerkennung

HEIDI MERTENS-BÜRGER & IRMGARD HEWING

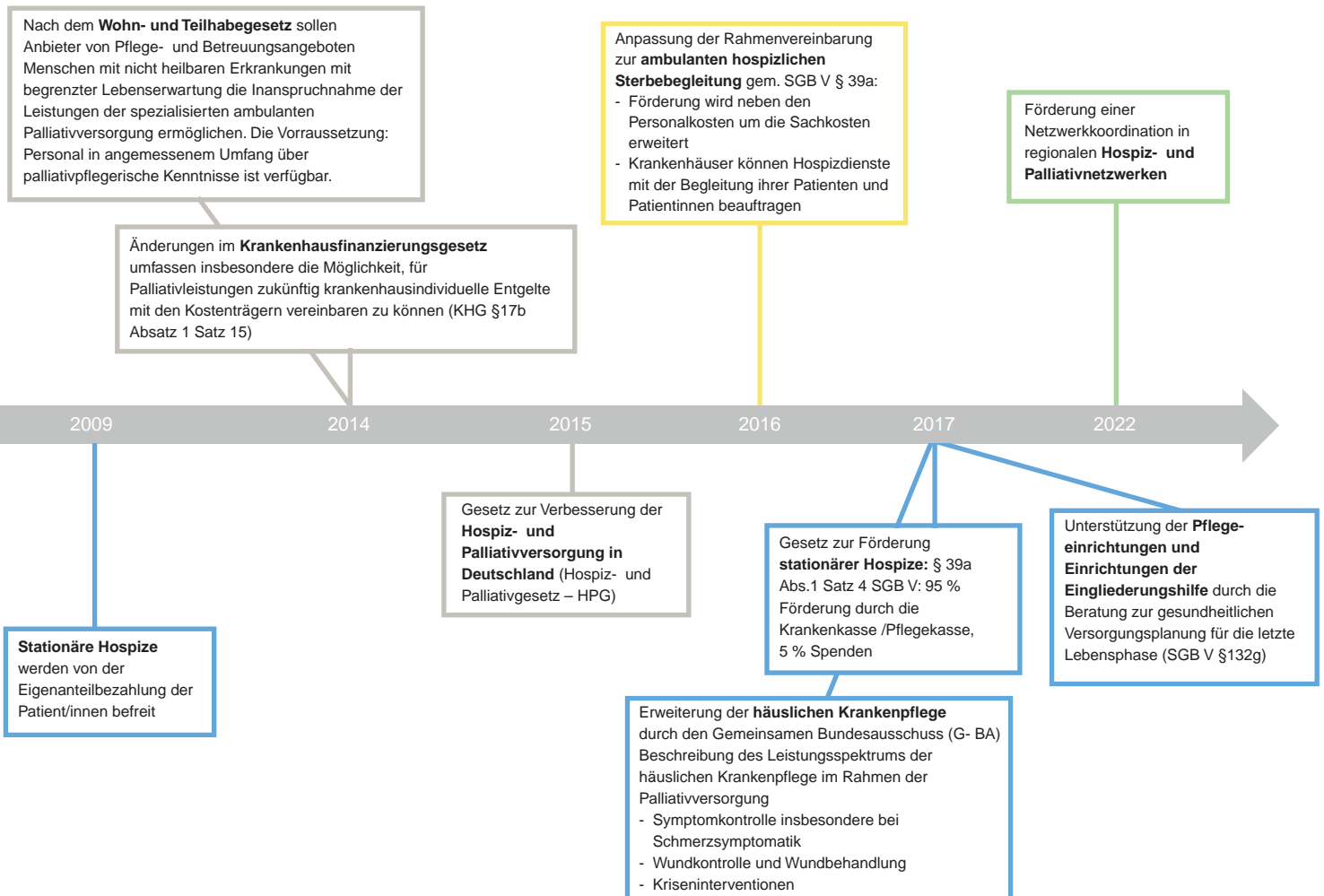
Die Wurzeln der modernen Hospizbewegung in Deutschland reichen bis in die 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts – geprägt von engagierten Menschen, die sich für die Enttabuisierung des Todes und ein würdevolles Sterben einsetzen und dafür, Sterben, Tod und Trauer als natürliche Bestandteile des menschlichen Lebens gesellschaftlich zu verankern. Hochmotiviert organisierten sie sich ehrenamtlich zunächst in kleinen Gruppen oder Vereinen ohne jegliche gesicherte Finanzierung, um sterbende Menschen und ihre Angehörigen zu begleiten.



Im Laufe der Jahre wurden die Forderungen nach öffentlicher Anerkennung der Hospizarbeit lauter, verbunden mit der Notwendigkeit und dem Wunsch, Rahmenbedingungen zu etablieren, die die ideelle, strukturelle und finanzielle Förderung der ambulanten und stationären Begleitung und Versorgung sichern. Schritt für Schritt zeigte sich in Gesellschaft und Politik eine positive Entwicklung und es wurden mit den Jahren verbindliche gesetzliche und damit einhergehend auch finanzielle Regelungen geschaffen.

Welche Schritte seit 1983 erfolgten, welche Gesetze auf den Weg gebracht wurden und welche Maßnahmen in NRW und bundesweit ergriffen wurden, zeigt die untenstehende Zeitachse. Sie erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, zumal es in dieser Zeit viele weitere kleine und große Initiativen und Entwicklungsschritte gab.

Die Landesregierung hat zum Aufbau und zur Strukturierung der Hospiz- und Palliativversorgung in NRW maßgeblich beigetragen. Nach dreißig Jahren bleibt der Auftrag, den auch die ALPHA-Stellen umsetzen, unverändert: Die hospizliche und palliative Weiterentwicklung in allen Lebensbereichen, damit die Menschen – nicht nur in unserem Bundesland – die Sicherheit und das Vertrauen haben können, in ihrer letzten Lebensphase die Begleitung zu erhalten, die ihnen mit ihren körperlichen, psychischen, sozialen und spirituellen Bedürfnissen entsprechen.





PERSPEKTIVEN VON INNEN

Begleiterin und Wegweiserin

ALPHA steht für uns für:

- A auffordernd, antreibend, auf Augenhöhe
- L leitend, liebevoll, lächelnd, lehrend und lernend
- P professionell, persönlich, patent, positiv
- H humorvoll, Heimat gebend, hingebungsvoll, herausfordernd, hospizliches Mentoring
- A animierend, ausdauernd

Wie gut, dass es ALPHA gibt! Als treue Begleiterin und Wegweiserin vertritt sie nicht nur unsere Interessen, sondern setzt auch wertvolle Impulse. Wir Hospizlerinnen und Hospizler erhalten ein Forum zum Austausch, das wir gerne nutzen und sehr zu schätzen wissen. Es tut gut zu wissen, dass wir in ALPHA einen krisenfesten Fels in der Brandung haben. Und all das immer persönlich und wertschätzend – das verbindet und stärkt. Wir freuen uns, gemeinsam die nächsten Schritte zu gehen und die hospizlich-palliative Zukunft zu gestalten. Danke ALPHA!

**Anne-Meike Thöne und Martina Sporleder
Hospizdienste Bad Oeynhausen und Lübbecke**

Inspiration und Professionalität

Mein erster Kontakt mit ALPHA war der Besuch einer Jubiläumsveranstaltung in den 2000ern. Ich war beeindruckt von der Kompetenz, der Professionalität und der Kreativität. Dieses ist über die ganzen Jahre geblieben. ALPHA bedeutet für mich, sich politisch zu positionieren, fachlich zu unterstützen und sich sozial einzubringen und das immer in der hospizlichen Haltung! Danke für 30 Jahre Inspiration und Professionalität im hospizlichen Kontext. Weiter so!

**Gesa Branding
Hospizbewegung Meerbusch**

Stabiler Motor

Eine ehrenamtliche Mitarbeiterin hat einmal gesagt: „Wir können manchmal keine Antworten geben, aber wir können die Fragen, die die Sterbenden stellen, mit ihnen aushalten.“ Liebes ALPHA-Team, dieser Satz hat etwas mit Haltung zu tun! Diese Haltung und damit auch Würdigung der Autonomie von Sterbenden ist unter anderem auch ihrer 30-jährigen Arbeit zu verdanken. Sie waren und sind bis heute der Motor für eine respektvolle Haltung gegenüber Sterbenden und ihren Angehörigen. Durch Ihre Arbeit ist es gelungen, die Hospizarbeit auszubauen und zu unterstützen und ihr einen anerkannten Platz in der Gesellschaft zu verschaffen! Herzlichen Dank dafür, möge ALPHA auch weiterhin ein stabiler Motor für die Hospizarbeit sein.

**Sylvie Blätgen
Ambulanter Hospizdienst Hamm**

Kurzer Draht

So einzigartig der Krankheits- und Sterbeprozess eines jeden Menschen ist, so vielfältig und nicht selten herausfordernd sind die Anforderungen an uns als Palliative Care Team. Umso hilfreicher ist die Arbeit von ALPHA. Die Studien zu wichtigen Fragen, z. B. den Belastungsfaktoren in unserer Arbeit, liefern uns Grundlagen und Verständnishilfen, damit wir uns weiterentwickeln können. Die vielen Broschüren und Handreichungen wie z. B. zu ALS oder über Vorsorge am Lebensende sind für unsere Patientinnen und Patienten immer wieder eine große Hilfe. Und wenn wir akut Fragen zu gesetzlichen Regelungen oder Finanzierungen haben, gibt es telefonisch oder per Mail einen kurzen und super-effektiven Draht zum ALPHA-Team. 30 Jahre sind eine lange Zeit – aber noch längst nicht genug! Ohne Euch geht es einfach nicht!

**Andrea Gasper, SAPV-Team,
Helios Klinikum Bonn/Rhein-Sieg**



KEIN WIND IST DEMJENIGEN GÜNSTIG, DER NICHT WEISS, WOHIN ER SEGELN WILL (Montaigne)

GERLINDE DINGERKUS & MARTINA KERN

30 Jahre Hospiz- und Palliativarbeit, 30 Jahre Engagement des Landes NRW ... und 30 Jahre ALPHA. Worauf blicken wir zurück? Was hat uns beschäftigt und warum? Wo geht es hin mit dem Wissen um die möglichen Belastungen an den Grenzen des Lebens für die Betroffenen und Begleitenden? Ausgestattet mit vielfältigen beruflichen Hintergründen und Schwerpunkten sind wir Kolleginnen und Kollegen im Rheinland und in Westfalen angetreten, wurden über die Jahre mit zahlreichen Aufgaben konfrontiert, mit Kopf und Herz gefordert und immer wieder mit Dankbarkeit und Wertschätzung belohnt.

Vielfalt prägte auch unsere Arbeit vom ersten Augenblick an. Zunächst stand die Aufbauarbeit in der ambulanten und stationären Hospizarbeit im Vordergrund, die sich die zwei großen Ziele gesetzt hat: Menschen im Sterben zu begleiten und das Sterben in unserer Gesellschaft zu enttabuisieren. Beratung, Begleitung und Moderation im Sinne des Aufbaus von Strukturen und ihrer finanziellen Absicherung standen in dieser Zeit im Mittelpunkt unserer Tätigkeit. In den folgenden Jahren kamen uns viele weitere Orte abseits des mittleren Lebensstromes in den Blick, Orte der Verletzlichkeit, des Sterbens und der Trauer, ergänzende Gesetze, veränderte Rahmenbedingungen und immer wieder neue Themen.

Nicht der Wind, sondern das Segel bestimmt die Richtung (China)

Die „neuen“ Themen waren jedoch im Grunde gar nicht so neu, denn es starben immer schon Babies bei der Geburt, die Altenpflegeeinrichtung war immer schon ein Ort des Leidens und Sterbens, Trauer brauchte schon immer Zeit, Raum und Begleitung.

Mit der Institutionalisierung der Hospiz- und Palliativbewegung nahmen sie Konturen an, wurden sicht- und spürbarer: Eine Chance, die Segel zu setzen und diese und viele andere Häfen nun einen nach dem anderen anzufahren und das Thema der Endlichkeit des Lebens in die Mitte der Gesellschaft zu holen.

Der Tod und das Sterben am Anfang des Lebens

Ein früher Tod oder auch die Begegnung mit dem Tod in jungen Jahren tritt naturgemäß nicht so häufig ein – zum Glück. Seien es Kinder mit lebensbegrenzenden Erkrankungen, trauernde Kinder oder Familien, die ihr Kind unter der Geburt und danach verlieren, sie alle benötigen Menschen, die sich den Notwendigkeiten stellen, die sich nicht scheuen, da zu sein, emotional zu unterstützen oder auch ganz praktische Hilfe zu leisten. Für viele Mitarbeitende z. B. in der Neonatologie, in Kitas oder Schulen ist dies jedoch eine Herausforderung, für die sie kein Repertoire oder geübte Rituale haben. Projekte und daraus resultierendes Material sollten helfen, sich damit auseinanderzusetzen, Hinweise zu erhalten oder auch relevante Adressen zu finden.

Sterben in Institutionen

Krankenhäuser, Pflegeeinrichtungen für betagte Menschen und für Menschen mit Behinderung sind immer mehr zu Orten des Sterbens geworden. In Altenpflegeeinrichtungen wurde die Verweildauer kürzer, so dass auch die Mitarbeitenden immer häufiger Sterbende begleiten mussten. Dies wurde und wird von ihnen als besonders wichtige, aber auch belastende Aufgabe betrachtet. So haben wir gesucht, geforscht und danach gefragt: Wie steht es um die hospizliche und palliative Versorgung? Was braucht es intern und wie können Netzwerkpartner unterstützen?

Neben Leitfragen, die die Einrichtungen für die eigene Reflexion nutzen können, sind Empfehlungen und praktische Hinweise für die Begleitung am Lebensende entstanden, die die Einrichtungen als Ganzes, aber auch einzelne Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nutzen können. Dabei ist uns bewusst, dass in diesen Bereichen der eine oder andere dazu neigt, die Segel zu streichen: Fachkräftemangel, Ökonomisierung, Privatisierung und vieles mehr erschweren ein vorausschauendes behutsames Arbeiten. Wir werden weiter hinschauen und mitdenken, damit (nicht nur) die Sterbenden in Würde begleitet werden. Denn eigentlich ist das, was wir für Sterbende tun können, gar nicht so mühevoll und aufwändig, wenn man weiß, wer wie und mit welchen Mitteln unterstützen kann.

Wer an der Küste bleibt, kann keine neuen Ozeane entdecken (Magellan)

Die Begleitung von Menschen ist immer auch eine Auseinandersetzung mit dem Anderssein. Diversität hat in unserem Arbeitsfeld eine ganz besondere Bedeutung ... sei es im Hinblick auf verschiedenartige Kulturen, Überzeugungen oder Geschlechter. Diversität anzuerkennen als Haltung, aber auch in der Praxis könnte auch in der Hospiz- und Palliativversorgung noch mehr Einzug halten. Auch wir ALPHAs haben damit begonnen, Vielfalt mit anderen Augen zu sehen. So ist z. B. ein Handbuch für Hospizeinrichtungen entstanden, das dabei unterstützen soll, sich mit Fragen der Diversität auseinanderzusetzen, zu sensibilisieren und für einfühlsame Begleitungen zu befähigen.

Die Krankheit übernimmt das Steuer und bestimmt die Richtung

Besonders bedroht ist, wer glaubt, sein Leben nicht selbst steuern zu können und dem Lauf der Dinge hilflos ausgeliefert zu sein. Die Krankheit übernimmt das Steuer und die eigene Selbstwirksamkeit wird in Frage gestellt. Das Wissen z. B. um Krankheitszusammenhänge, das Erleben von Gemeinschaft – ich bin nicht allein mit der Problematik – und konkrete Handlungsmöglichkeiten können helfen, sich wieder als selbstwirksam zu erleben.

Die von ALPHA herausgegebenen Materialien für Betroffene wie z. B. der Flyer „Demenz am Lebensende“, die Broschüren „Wenn die Krankheit fortschreitet“ und „Was Sie bestimmen zählt“ möchten Betroffene aktiv darin unterstützen, sich zu informieren und frühzeitig passende Hilfe zu finden. Dazu gehört auch das Online-Verzeichnis der Hospiz- und Palliativangebote in NRW.

Bei ruhiger See kann jeder ein Schiff steuern (Dänisches Sprichwort)

Die Situation des Sterbens ist oft ein Unterwegssein auf rauer See, verbunden mit vielen Beschwerden und Abschieden für die Betroffenen und ihre An- und Zugehörigen. Diese Situationen zu begleiten, mit dem Ziel, das Schiff in ruhigere Fahrwasser zu leiten, erfordert hohe Wachsamkeit, Flexibilität, Erfahrung und Reflexion. Wann das Ruder selbst in die Hand nehmen, wann anleitend oder ermutigend mit-sein und dem anderen das Steuer überlassen, immer vorausschauend die Wetterlage im Blick habend? Das ist angesichts der Lebenssituation der Betroffenen eine sinnvolle Aufgabe; sie kann aber auch überfordernd und kraftraubend sein. Uns haben die Fragen bewegt: Wie viel Tod vertragen die haupt- und ehrenamtlich Begleitenden? Wie steht es um ihre Identifizierung mit dieser herausfordernden Arbeit? Wie sehen sie sich, wie sehen sie ihre Rollen, was brauchen sie als Individuen und was brauchen sie als Team? Diese Fragen werden uns weiter beschäftigen, gerade auch weil mit neuen Generationen neue und damit unbekanntere Hintergründe und Motivationen zum Vorschein kommen, die Einfluss auf die Identität der Hospizarbeit und Palliativversorgung nehmen.

Neben der immerwährenden Auseinandersetzung mit dem Lebensende und dem damit zusammenhängenden eigenen Rollenverständnis gibt es auch in Teams der Hospiz- und Palliativversorgung, wie überall, zwischenmenschlich stürmische Zeiten, die von den besonderen Persönlichkeiten, unterschiedlichen Funktionen oder von Hierarchiethemata herühren. Auch hier gilt es, diese zu analysieren und evtl. die Route zu ändern, anzupassen oder andere Strategien zu nutzen, um sich nicht zu überfordern.

Hierzu bieten wir als ALPHA-Stellen fachliche Begleitung an, z. B. für Teams, Gruppen oder Führungskräfte.

Für uns ist es schlüssig und folgerichtig, dass wir alle Akteurinnen und Akteure weiterhin darin unterstützen, einen guten Umgang mit Krisen und Konflikten zu finden und Fehler nicht als Versagen, sondern als Motor für Weiterentwicklung zu sehen, Qualität und Nachhaltigkeit sowohl der eigenen Angebote als auch der Aufgaben im Netzwerk aufrechtzuerhalten oder zu verbessern, ohne dabei die Fähigkeit zur Selbstkritik und eine lebendige Neugier zu verlieren.

Auf meinen Reisen habe ich keine Antworten gefunden. Nur Wunder (Marty Rubin)

Warum haben wir das Bild des Schiffes gewählt? Ganz einfach: Es passt.

Die Hospiz- und Palliativversorgung hatte vor mehr als dreißig Jahren ihren Stapellauf und wir mit ihr. Große und kleine Schiffe kamen hinzu. Um bis hierher zu kommen und weiter auf die Fahrt zu gehen, braucht es viele. Da ist die Reederei – der Verein oder die gGmbH –, die als Träger für Ausrüstung, Einsatz oder Finanzierung zuständig ist. „An Bord“ gibt es unterschiedliche Funktionen: Da ist z. B. der Kapitän/die Kapitänin – in unserem Kontext der Vorstand, die Geschäftsführung oder die Leitung – mit der Verantwortung für das Geschehen an Bord. Oder die anderen Besatzungsmitglieder, je nach Qualifikation, Bedarf und Persönlichkeit Ingenieurinnen und Ingenieure mit ihren spezifischen Kenntnissen und Fähigkeiten, in unseren Gewässern physische, psychische, soziale und spirituelle. Wir haben Offiziere/Offizierinnen mit ihrer Fähigkeit zu navigieren und das Außen im Blick zu behalten oder die Köche/Köchinnen und Stewards, die für Leib und Seele der Passagiere sorgen.

Und wir ALPHAs? Wir sehen uns ein wenig wie Lotsen, die an Bord kommen, wenn ein Schiff aus- oder einläuft. Anders als in der Schifffahrt ist unsere Inanspruchnahme kein Muss, jedoch sind wir unsererseits für alle ansprechbar, die unserer Unterstützung bedürfen.

Natürlich haben wir in den dreißig Jahren nicht auf alles eine Antwort gefunden; dann haben wir uns mit allen Beteiligten auf die Suche begeben und Lösungen erarbeitet. Oft haben wir gemeinsam einen Hafen erreicht oder zumindest das Schiff manövrierfähig gehalten.

Bei allen unseren Begegnungen, sei es mit den Menschen und Diensten vor Ort, sei es mit Kolleginnen und Kollegen aus den Verbänden oder auch mit den Mitarbeitenden aus dem Gesundheitsministerium, erleben wir die Wertschätzung dessen, was wir tun, als etwas Wunderbares und sind dankbar für das große Vertrauen. Allen, die auf den verschiedenen Ebenen der Hospiz- und Palliativversorgung im Land tätig sind, wünschen wir weiterhin eine gute Reise und immer eine Handbreit Wasser unter dem Kiel.

PERSPEKTIVEN VON PARTNERN

Ein fester Bestandteil

Die ALPHA-Stellen leisten seit 30 Jahren hervorragende Arbeit und fachlich fundierte Beratung. Sie sind fester Bestandteil der Hospiz- und Palliativarbeit in NRW. Ich habe die Verantwortlichen stets als sehr kompetente und zuverlässige Partnerinnen und Partner erlebt und schätze die wertvolle Zusammenarbeit außerordentlich.

Im hochwertigen Hospiz-Dialog NRW werden immer wieder Fachthemen fokussiert. Besonders herausragend: Die Fachpublikationen der ALPHA-Stellen, die auch Themen umfassend bearbeiten, die für die Kinder- und Jugendhospizarbeit von

Ein gelungenes Miteinander

Die Ansprechstellen und der Hospiz- und Palliativ-Verband NRW sind ja fast wie zweieiige Zwillinge – diese Assoziation kam uns in den Sinn – weil wir zur gleichen Zeit in der Hospizwelt erschienen, aber doch keinesfalls zum Verwechseln ähnlich sind. Wir haben unterschiedliche Rahmenbedingungen und Beweggründe, aber zugleich dasselbe große Ziel: die Unterstützung der hospizlichen Einrichtungen und Dienste; ALPHA vom Land, wir von unseren Mitgliedern beauftragt.

Dass wir beide bereits seit 30 Jahren aktiv sind, zeigt die führende Rolle Nordrhein-Westfalens in der Hospiz- und Palliativversorgung. In diesen Jahren ist so vieles entstanden, vor allem ein sehr gelungenes Miteinander; bei der großen Zahl der Einrichtungen in NRW – deutlich mehr als in anderen Bundesländern – ist gelingende Unterstützung ohne ALPHA in Verbindung mit dem Landesgesundheitsministerium fast nicht möglich. Eine Sternstunde der Zusammenarbeit war unter anderem die Entwicklung und Gestaltung der sogenannten IG Hospiz*, wozu ALPHA und der HPV NRW in hohem Maße beigetragen haben. ALPHA war da immer ein wichtiger Faktor: neutral, verbindend, auf Kooperation bedacht und zwar-

besonderer Bedeutung sind. Beispielhaft möchte ich die Veröffentlichung „Sterben, Tod und Trauer im Kindergarten. Begleitbuch für Erzieherinnen und Erzieher“ nennen, die ich seit vielen Jahren Erzieherinnen und Erziehern empfehle, wenn sie auf der Suche nach geeigneten Materialien sind.

Ich gratuliere den aktuellen und den ehemaligen Mitarbeitenden der ALPHA-Stellen zu ihrem Jubiläum und freue mich auf die weitere Zusammenarbeit.

Marcel Globisch,
Geschäftsführer des Deutschen Kinderhospizvereins

beitend für die Einrichtungen. ALPHA ist es gelungen, Vertrauen aufzubauen und viele Verbände und Träger an einen Tisch zu holen, die in anderen Zusammenhängen teilweise in Konkurrenz zueinander stehen.

Ganz eng zusammengedrückt sind wir in den vergangenen zwei Jahren. Da gab es zahlreiche Absprachen und lange Videokonferenzen zu den Fragen: Wie gehen wir in dieser uns alle überrumpelnden, völlig neuen Situation des Corona-Lockdowns mit der jeweiligen Betroffenheit um und wie halten wir den zeitnahen Kontakt zu den Entscheidern? Denn in dieser Zeit sind uns viele Entscheidungen aus der Hand genommen worden ... und es brauchte auch hier ALPHA und den kurzen Draht zum Land NRW, damit die Einrichtungen gut weiterarbeiten und am Ende die Sterbenden und ihre Zugehörigen die für sie notwendige, kontinuierliche Begleitung erhalten konnten.

Wir gratulieren sehr herzlich und freuen uns auf die weiteren Jahre dieses guten Miteinanders!

Ulrike Herwald & Christoph Voegelin
Vorstand Hospiz- und PalliativVerband NRW

* Interessengemeinschaft (IG) Hospiz ist ein landesweiter Zusammenschluss. Mitglieder sind die Landesarbeitsgemeinschaft der Verbände der Freien Wohlfahrtspflege, der Deutsche Kinderhospizverein, der Hospiz- und PalliativVerband NRW (HPV NRW), die Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin NRW (DGP NRW) sowie die Ansprechstellen im Land NRW zur Palliativversorgung Hospizarbeit und Angehörigenbegleitung (ALPHA NRW).

IMPRESSUM

Herausgeber

Ansprechstellen im
Land Nordrhein-Westfalen zur
Palliativversorgung,
Hospizarbeit und
Angehörigenbegleitung

Redaktion

ALPHA Westfalen-Lippe
Sigrid Kiebling, Gerlinde Dingerkus
Friedrich-Ebert-Straße 157-159, 48153 Münster
Tel.: 02 51 - 23 08 48
alpha@muenster.de, www.alpha-nrw.de

Ausgabe 93**Layout**

Art Applied, Kinderhauser Str. 101, 48147 Münster

Druck

Burlage, Münster

Auflage

2.000

Die im Hospiz-Dialog-NRW veröffentlichten Artikel geben nicht unbedingt die Auffassung der Redaktion und der Herausgeber wieder.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Fotos der Autorinnen und Autoren mit Zustimmung der abgebildeten Personen.

ALPHA-Rheinland

Heinrich-Sauer-Straße 15
53111 Bonn
Tel.: 02 28 - 74 65 47
Fax: 02 28 - 64 18 41
rheinland@alpha-nrw.de
www.alpha-nrw.de

ALPHA-Westfalen

Friedrich-Ebert-Straße 157-159
48153 Münster
Tel.: 02 51 - 23 08 48
westfalen-lippe@alpha-nrw.de
www.alpha-nrw.de

**Ministerium für Arbeit,
Gesundheit und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen**

